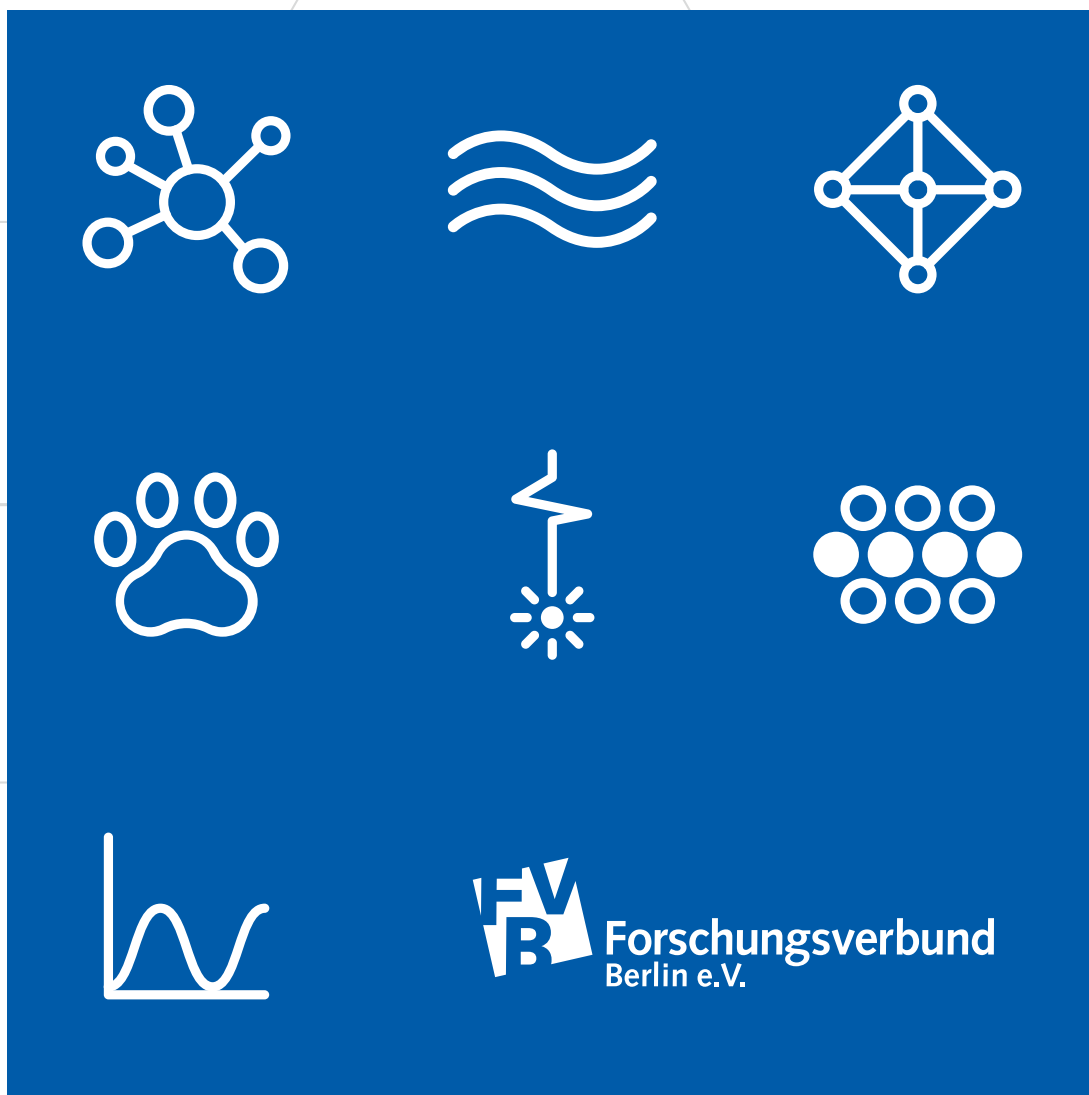


2025



Forschungsverbund
Berlin e.V.



Der FVB ist eine der größten außeruniversitären Forschungseinrichtungen Berlins. Er besteht aus sieben Instituten der Natur-, Ingenieur-, Lebens- und Umweltwissenschaften, die Spitzenforschung betreiben. Ihre Erfolge zeigen sich unter anderem in hervorragenden Evaluierungen, in vielfach eingeworbenen ERC Grants und der Beteiligung an mehreren Exzellenzclustern.

Die Institute des Forschungsverbundes Berlin gehören der Leibniz-Gemeinschaft an und werden gemeinsam durch Bund und Länder finanziert. Der FVB bietet den sieben Instituten eine Gemeinsame Verwaltung – so ergeben sich wichtige Synergien in Administration und Governance – sowie eine Austausch- und Dialogplattform für Wissenschaftler*innen.

4–5	Bericht des Vorstandssprechers
6–8	Highlights aus der Forschung
9–11	Bericht des Geschäftsführers
12–13	Kurzprofile der FVB-Institute
14–15	Zahlen und Fakten
16–19	Neue Gesichter des Verbunds
20–23	Interview mit dem Präsidium
24	Organisation
25	Mitglieder und Vorstand
26	Kuratorium
27	Standorte

Bericht des Vorstandssprechers

Liebe Leser*innen,

das Jahr 2025 war für die sieben Institute des Forschungsverbundes Berlin e. V. (FVB) einmal mehr durch wissenschaftlich herausragende Leistungen geprägt. Eines der Highlights des vergangenen Jahres war die Mehrfachauszeichnung meines Vorstandskollegen und Direktors am Leibniz-Forschungsinstitut für Molekulare Pharmakologie (FMP), Prof. Dr. Volker Haucke. Für seine bahnbrechenden Forschungsergebnisse zum sogenannten Lipidsignaling und zur synaptischen Signalübertragung im Nervensystem wurden ihm der mit 2,5 Millionen Euro dotierte Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) sowie der mit 50.000 Euro dotierte Ernst Schering-Preis verliehen. Herzlichen Glückwunsch zu dieser hohen Anerkennung!

Von besonderer Bedeutung war 2025 zudem die Weichenstellung zur Förderung der deutschen Spitzenforschung im Rahmen der zweiten Wettbewerbsrunde der Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder im Mai. Zur Weiterförderung über sieben Jahre beglückwünsche ich alle fünf geförderten Cluster antragstellender Berliner Universitäten. An drei Projekten sind Institute des Forschungsverbundes beteiligt – das Projekt MATH+ unter Beteiligung des WIAS, das Projekt NeuroCure unter Beteiligung des FMP und das Zentrum für chirale Elektronik unter Beteiligung des MBI.

Der Erfolg des Nachwuchses ist dem FVB besonders wichtig. Dr. Michael Ebner aus dem FMP erhielt 2025 einen der begehrten ERC Starting Grants des Europäischen Forschungsrates in Höhe von 1,5 Millionen Euro für seine Forschung zur Regulation des Fettstoffwechsels in Lysosomen. Mit diesem Programm werden herausragende Nachwuchswissenschaftler*innen gefördert, um besonders innovative Forschungsprojekte umzusetzen und ein eigenes Forschungsteam aufzubauen. Dies setzt der Zellbiologe seit Juni 2025



Prof. Dr. Stefan Eisebitt – Vorstandssprecher des FVB 2025

Foto: MBI/Tina Merkau

am Institut für Molekulare Biochemie (IMB) der Medizinischen Universität Innsbruck um, wofür ich ihm großen Erfolg wünsche!

Auch die Übertragung unserer wissenschaftlichen Themen und Erkenntnisse in Gesellschaft und Politik ist dem FVB ein zentrales Anliegen. Umso mehr freut es mich, wenn Schwerpunkte der Institute profunde Beiträge zu den Herausforderungen unserer Zeit leisten und dafür nationale oder gar internationale Anerkennung erlangen. So wie zum Beispiel die Experimente über sechs Jahre in 20 Baggerseen, initiiert vom Fischereiexperten Prof. Dr. Robert Arlinghaus aus dem Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB). Er zeigte, dass Flachwasserzonen und Totholzbindel neue Lebensräume für Fische schaffen und effektiver sind als der Besatz mit Fischen an sich. Für das mit zahlreichen Angelvereinen gemeinsam umgesetzte Projekt wurde Arlinghaus

2025 als Nationaler Champion des Frontiers Planet Prize ausgezeichnet, einem weltweit bedeutenden Forschungspreis für Nachhaltigkeit.

Internationale Würdigung erhielt erneut die Arbeit des Instituts für Zoo- und Wildtierforschung (IZW) im BioRescue-Konsortium. Ziel des Projektes ist es, das Aussterben des Nördlichen Breitmaulnashorns zu verhindern. Für sein einzigartiges Foto, welches den weltweit ersten erfolgreichen Embryonentransfer dokumentiert, wurde der Fotograf und IZW-Mitarbeiter Jon A. Juárez mit dem Wildlife Photographer of the Year 2025 (WPY) Award des Natural History Museum London in der Kategorie Fotojournalismus ausgezeichnet.

Die jährliche Lange Nacht der Wissenschaften ist eine zentrale Plattform, die die FVB-Institute aus voller Überzeugung für die Begegnung mit der Berliner Stadtgesellschaft nutzen. So gab es 2025 interessante Beiträge, Führungen und Experimente, unter anderem zu „Von Forschung zu Vorkommen und Verbreitung bis zu Bedrohung durch Mähroboter: Wissenswertes zum Igel“ (IZW), „Crashtests ohne echte Autos und Herz-OPs am Computer – ein Einblick in die angewandte Mathematik“ (WIAS) und sogar einen Live-Podcast zu „Depressionen und antidepressive Therapie“ (FMP).

2025 war ein besonderes Jahr für den Marthe-Vogt-Preis, den der Vorstand des Forschungsverbundes alljährlich an eine herausragende Wissenschaftlerin verleiht. Der goldene Herbst markierte ein silbernes Jubiläum: Bereits zum 25. Mal in Folge wurde eine weibliche Nachwuchsforscherin in einer der Disziplinen des Forschungsverbunds für ihre besondere Dissertation ausgezeichnet. Meine herzlichen Glückwünsche möchte ich an dieser Stelle an die Preisträgerin Dr. Afroditi Grigoropoulou (IGB) richten. Ich lade Sie herzlich ein, zu ihrer prämierten Arbeit im Bereich der Biodiversität aquatischer Insekten und zur feierlichen Verleihung am 13. Oktober 2025 im Museum für Naturkunde mehr auf Seite 17 nachzulesen.

Die Erfolge der FVB-Institute sind das Ergebnis der ambitionierten Arbeit unserer vielen exzellenten Wissenschaftler*innen, im Zusammenspiel mit den wissenschaftsunterstützenden Bereichen. Insbesondere die Direktor*innen der Institute gestalten diese Erfolge mit ihrer Kultur und ihrer wissenschaftlichen Handschrift. Der Weggang zweier prägender Direktoren fällt für den FVB 2025 daher stark ins Gewicht. Nach fünf Jahren an der Spitze des IGB kehrte Prof. Dr. Luc De Meester an die Universität Leuven in Belgien zurück. In seine Amtszeit fallen wichtige Weichenstellungen, unter anderem der Aufbau eines neuen Programmbereichs inklusive Einwerbung eines Sondertatbestands. Für sein Wirken spreche ich ihm meine große Anerkennung aus und wünsche ihm für die Zukunft weiterhin Erfolg. Prof. Dr. Sonja Jähnig ist seit Oktober 2025 die interimsmäßige Leiterin des IGB.

Das IZW hat Ende März 2025 seinen langjährigen Direktor Prof. Dr. Heribert Hofer nach über 25 Jahren in den Ruhestand verabschiedet. Seitdem wird das Institut von Prof. Dr. Jörns Fickel vorläufig geführt. Heribert Hofer hat das Institut zu einer international anerkannten Einrichtung weiterentwickelt. Einen thematischen Schwerpunkt hat er zuletzt mit einem eingeworbenen großen strategischen Sondertatbestand zur Erforschung der Anpassungsfähigkeit von Wildtieren im Kontext des globalen Wandels gesetzt. Besonders wichtig war ihm bei seinem Wirken, Forschung eng mit gesellschaftlicher Verantwortung zu verbinden. Als starker Ally für Wissenschaftlerinnen trieb er außerdem die Gleichstellung von Frauen im FVB und innerhalb Leibniz maßgeblich voran. Viele Wegbegleiter*innen aus Wissenschaft, Politik und Zoologie würdigten ihn deshalb nicht nur für seine fachlichen Leistungen, sondern auch für seine Haltung. Im Namen des gesamten Vorstands danke ich ihm für sein großes Engagement im FVB.

Ihr Stefan Eisebitt

Highlights

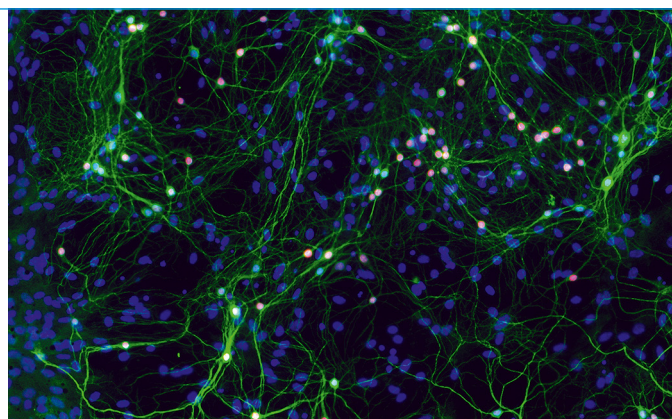
Aus der Forschung

FMP

Neue Entwicklungsstörung entdeckt

Forschende um Dr. Noa Lipstein vom FMP und Partnerinstitutionen haben eine neue neurologische Erkrankung durch Varianten im *UNC13A*-Gen entdeckt. Betroffene Kinder zeigen verzögerte Entwicklung, Sprach- und Bewegungsstörungen, Zittern oder sterben frühzeitig. Bisher sind 50 Patient*innen bekannt. Mithilfe elektrophysiologischer Studien konnten die synaptischen Defekte aufgeklärt werden und wecken Hoffnung auf Therapien, die auch für Krankheiten wie ALS und Alzheimer relevant sind.

DOI: [10.1038/s41588-025-02361-5](https://doi.org/10.1038/s41588-025-02361-5)



Nervenzellen bilden neuronale Netzwerke (grün), in denen Informationen übertragen werden. Bild: Pia Venneker

IGB

Die langanhaltenden Folgen eines Dammsbruchs

Im Juni 2023 brach der ukrainische Kakhovka-Staudamm infolge militärischer Angriffe. In den freigelegten Sedimenten quantifizierte ein IGB-Team rund 83.300 Tonnen Schwermetalle – eine langfristige Gefahr für das Flussökosystem und das Schwarze Meer. Zugleich zeigte sich die Selbstheilungskraft der Natur: Der Fluss fand innerhalb weniger Monate in sein natürliches Bett zurück; Vegetation besiedelte die frühere Stauseefläche. Das methodische Rahmenwerk der Studie unterstützt sowohl Risikobewertungen alternder Dämme als auch Revitalisierungen von Flusssystemen.

DOI: [10.1126/science.adn8655](https://doi.org/10.1126/science.adn8655)



Freigelegter Gewässerboden des Kakhovka-Stausees in der Nähe des Dorfes Novovorontsovka nach dem Trockenfallen

Foto: Ivan Antipenko

IKZ

4-Zoll Aluminiumnitrid-Kristalle für Zukunftsmärkte der Leistungselektronik und UV-Photonik

Gemeinsam mit der PVA TePla AG und Siltronic treibt das IKZ die Skalierung von Aluminiumnitrid-Kristallen (AlN) von 2 auf 4 Zoll voran und schafft damit einen entscheidenden Schritt zur Industrialisierung und wirtschaftlichen Nutzung dieses ultrabreitbandigen Halbleitermaterials. AlN ermöglicht besonders effiziente und robuste Bauelemente für eine enorme Effizienzsteigerung in der Elektromobilität, bei erneuerbaren Energien und in Industrieanlagen. Zudem eröffnet das Material neue Perspektiven in der UV-Desinfektion zur Vermeidung von Pandemien, der Wasseraufbereitung, in der Sensorik sowie Medizintechnik.



Aluminiumnitridkristall und -wafer

Foto: IKZ

IZW

Umweltzerstörung hinterlässt Spuren im Erbgut von Faultieren

Die Dreifinger-Faultiere *Bradypus torquatus* und *Bradypus crinitus* in Brasiliens Atlantischem Regenwald sehen sich zum Verwechseln ähnlich, ihr Erbgut erzählt jedoch unterschiedliche Geschichten: Die beiden Arten waren in der Vergangenheit unterschiedlichen Umweltbedingungen ausgesetzt und sind auch heute mit verschiedenen Bedrohungen für ihren Fortbestand konfrontiert. Die Art *B.*

crinitus, die derzeit stärker vom Aussterben bedroht ist, zeigt eine geringere genetische Vielfalt als die verwandte Art. Das Kragenfaultier *B. torquatus* dagegen weist eine höhere genetische Vielfalt auf – allerdings hat die Inzucht in den letzten Jahren stark zugenommen, was wahrscheinlich auf die Entwaldung und Fragmentierung des Lebensraums zurückzuführen ist.

DOI: 10.1111/mec.70148



Dreifinger-Faultiere *Bradypus torquatus* und *Bradypus crinitus*

Foto: Instituto Tamandú

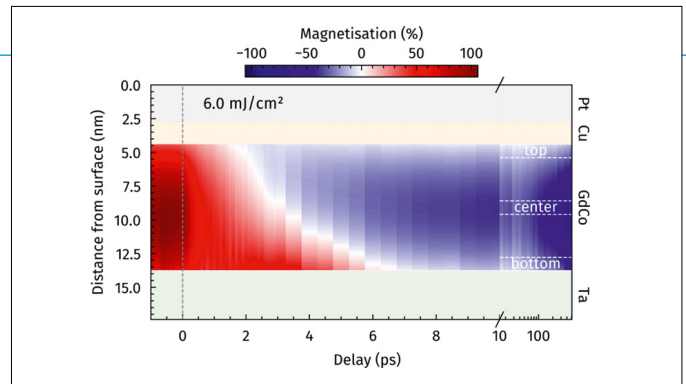
MBI

Die Grenzen ultraschneller Magnetisierungsumschaltung verschieben

Ein einzelner ultrakurzer Laserpuls kann die Magnetisierung bestimmter Materialien umkehren. Forschende am MBI haben nun entdeckt, dass selbst in Nanometer dünnen Magnetschichten dieser Prozess nicht homogen verläuft, sondern sich schrittweise von der Oberfläche in die Tiefe ausbreitet, mit einer Geschwindigkeit von rund 2.000 Metern pro Sekunde. Diese Einsicht ermöglicht es nun, den Schaltprozess für Anwendungen zu optimieren.

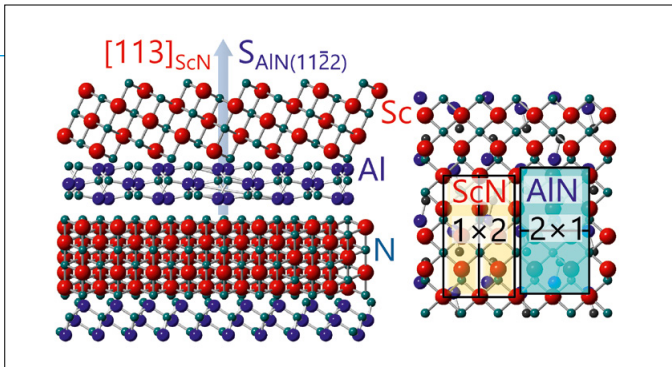
Möglich wurde die Beobachtung der Magnetisierungsdynamik auf der Nanometerskala durch die Nutzung einer am MBI entwickelten, einzigartigen lasergetriebenen Lichtquelle für ultrakurze Pulse (< 30 fs) weicher Röntgenstrahlung.

DOI: 10.1038/s41467-025-63571-3



Querschnitt einer Pt/Cu/GdCo/Ta-Heterostruktur und Veränderung der Magnetisierung (Farbskala) zeitlich nach der Anregung (x-Achse) und entlang der Tiefe (y-Achse)

Bild: MBI



Seitenansichten der atomaren Strukturen von ScN(113)/AlN(112): (Oben links) entlang der $[1\bar{1}0]_{\text{ScN}}$ - und $[\bar{1}\bar{1}2]_{\text{AlN}}$ -Zonenachsen und (unten links) entlang der $[3\bar{3}\bar{2}]_{\text{ScN}}$ - und $[1\bar{1}00]_{\text{AlN}}$ -Zonenachsen. $S_{\text{AlN}(112)}$ bezeichnet die Flächennormale der AlN(112)-Ebene. (Rechts) Draufsicht auf die atomaren Strukturen von ScN(113) auf AlN(112).

Bild: ACS Appl. Electron. Mater. 2025, 7, 17, 8145–8154

PDI

Eine neue Orientierung für Scandiumnitrid

Forschende am Paul-Drude-Institut für Festkörperelektronik (PDI) haben eine völlig neue Methode zur Herstellung von Scandiumnitrid (ScN) entwickelt, einem Material mit vielversprechenden Anwendungen in der Elektronik, Thermoelektronik und Optoelektronik. Bisher wurde ScN nur in den konventionellen Orientierungen (001), (110) oder (111) realisiert. In einer aktuell in ACS Applied Electronic Materials veröffentlichten Studie berichten Duc V. Dinh, Esperanza Luna und Oliver Brandt erstmals über das erfolgreiche Wachstum von ScN-Dünnschichten in der ungewöhnlichen (113)-Kristallorientierung. Dieser Durchbruch eröffnet neue Möglichkeiten zur gezielten Anpassung von Eigenschaften wie Verspannung, Grenzflächen und Anisotropie, die entscheidend für zukünftige Bauelementtechnologien sind.

DOI: 10.1021/acsaelm.5c01202

WIAS

Theorie für verbesserte Spin-Qubits in Silizium-Germanium

Elektronenspins in Silizium-Germanium-Heterostrukturen sind vielversprechende Qubits für skalierbare Quantencomputer, da sie hohe Kohärenzzeiten aufweisen und mit etablierter Halbleitertechnologie kompatibel sind. Ein zentrales Problem sind nahezu entartete Valley-Zustände nahe der Qubit-Zustände, welche die Quantenoperationen stören. Am WIAS wurde eine umfassende Theorie der Si/SiGe-Qubits entwickelt, die das Zusammenspiel von Legierungsunordnung, mechanischer Verspannung und Resonanzeffekten beschreibt, und damit gezieltes Heterostruktur-Design zur Unterdrückung dieser Störzustände ermöglicht.

DOI: 10.1103/4sdz-f9cr

Elektronen-Wellenfunktion (orange) in einem elektrostatisch definierten Quantenpunkt in einem SiGe-Quantenwell. In der Quantenwell-Schicht wurden Si-Atome (blau) in einem periodischen Muster durch Ge-Atome (rot) ersetzt („wiggle well“), um die Kopplung zwischen den Valley-Zuständen zu verstärken und so die Entartung aufzuheben.

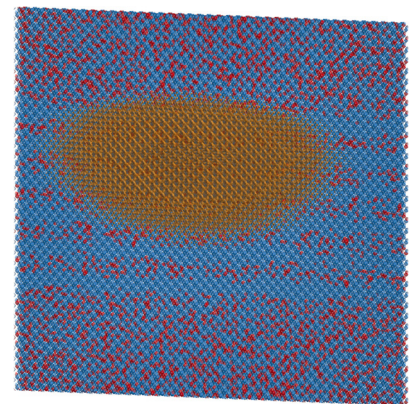


Bild: WIAS

Bericht des Geschäftsführers

Martin Böhnke

Zwischen hoher Relevanz und großen Herausforderungen

Der Forschungsverbund Berlin e.V. ist eine der drei größten außeruniversitären Einrichtungen des Landes Berlin. Seit der Gründung des Vereins vor über 30 Jahren haben sich unsere Institute ein hohes Ansehen in der Science-Community erarbeitet. Dies erreichen sie durch ihre enorme wissenschaftliche Qualität und ihre Innovationskraft. Die besondere Wirkstärke und Kompetenz der FVB-Institute besteht dabei in Transformations- und Krisenthemen und so war das Jahr 2025 von bemerkenswerten Erfolgen in diesen Forschungsfeldern gekennzeichnet. Ein Blick in die Tabelle zu den drittmittelstärksten Projekten unterstreicht dies.

Administrativ bedeutete das Geschäftsjahr 2025 für den FVB ein Spannungsfeld zwischen Potenzialen und Anforderungen. Starker Druck bestand durch erhöhte Bau-, Investitions- und Geräteanschaffungskosten, vor allem aber durch die gestiegenen tarifgebundenen Personalkosten. Internationale Spannungen blieben bestehen und haben eine weitere Verschiebung der Prioritäten innerhalb des Bundeshaushalts zugunsten der Verteidigung erzeugt. Die damit verbundenen Sparzwänge beeinflussten die Wissenschaftsförderung und setzten neue Förderschwerpunkte, die auf Anwendbarkeit, Technologietransfer und sicherheitspolitische Verwertbarkeit abzielen.

Wissenstransfer hat für den FVB einen hohen Stellenwert und er ist darin – wie dargestellt – erfolgreich. Gleichzeitig verändert es kräftig die Rahmenbedingungen, Forschungsergebnisse mit zeitnaher Anwendbarkeit und sichtbarem gesellschaftlichen Nutzen zu erzeugen. Dabei ist überhaupt nicht die wissenschaftliche Gestaltungskraft der Institute im FVB, sondern die administrative Umsetzbarkeit der wissenschaftlich erforderlichen institutionenübergreifenden Zusammenarbeit, zumal im Wissenschaftsraum Berlin, ein limitierender Faktor. Das gilt umso mehr in einer andauernden Situation sich zusehends verengender Mittel und Ressourcen. Der Pakt für Forschung und Innovation (PFI) mit einem planbaren Budgetaufwuchs von i.d.R. 2 % für Leibniz-Einrichtungen fungierte an der Stelle als verlässlicher Stabilisationsfaktor,



Geschäftsführer des FVB seit April 2024: Martin Böhnke

Foto: Berit Kraushaar

tor, der uns vor sehr harten Kürzungen, wie sie in Berlin und anderen Bundesländern beispielsweise die Hochschullandschaft trafen, schützte.

Unsere Exzellenz bei der Gleichzeitigkeit der beschriebenen Hürden beruht vor allem auf dem Engagement und der Kompetenz unserer Mitarbeitenden in Wissenschaft und Administration. Ihnen gilt mein großer Dank für die herausragende Arbeit und Unterstützung im Jahr 2025. Genauso danken wir unseren Zuwendungsgebern, dem Bund und dem Land Berlin, sowie den vielen weiteren Drittmittelgebern. Diese Unterstützung ermöglicht es uns, innovativ und gesellschaftswirksam Wissenschaft und Forschung zu betreiben.

Mehr als nur neue Vorschriften: Compliance als Treiber effizienter und digitaler Abläufe

Gerade vor dem Hintergrund dieser hohen wirtschaftlichen und organisatorischen Anforderungen wandelt sich Compliance zu einer Chance. Übergreifende Standards und einheitliche digitale

Institut	Projekttitel	Zuwendungsgeber	Laufzeit	Fördervolumen
FMP	Strukturelle und räumliche Entschlüsselung der Präsynapsenbildung in situ	Deutsche Forschungsgemeinschaft	01.06.2026 – 31.05.2031	1.220.000,00 €
IGB	Sonderuntersuchungsprojekt zur Umweltkatastrophe an der Oder vom August 2022	Bundesamt für Naturschutz	01.02.2023 – 31.07.2026	4.261.197,78 €
IKZ	GOAL, Galliumoxid-Applikationslabor für die Leistungselektronik	Senatsverwaltung für Wissenschaft, Gesundheit und Pflege Berlin	23.09.2024 – 31.12.2027	2.239.000,00 €
IZW	Flausbau, energetische Gebäudesanierungen mit Schutz bewohnender Fledermäuse	Bundesamt für Naturschutz	01.09.2025 – 31.08.2031	1.983.088,46 €
MBI	TERES, zeit- und energieaufgelöste Elektronenstreuung	Europäischer Forschungsrat	01.03.2025 – 28.02.2030	2.492.679,00 €
PDI	ATLAS, Applikationslabor Thermische Laser-Epitaxie	Senatsverwaltung für Wissenschaft, Gesundheit und Pflege Berlin	01.07.2025 – 30.06.2028	1.150.000,00 € (EFRE-Anteil)
WIAS	MATH+, Forschungszentrum der Berliner Mathematik	Deutsche Forschungsgemeinschaft	01.01.2026 – 31.12.2032	439.739,00 €

2025 eingeworbene oder angelaufene Projekte der Institute mit den jeweils höchsten Fördersummen

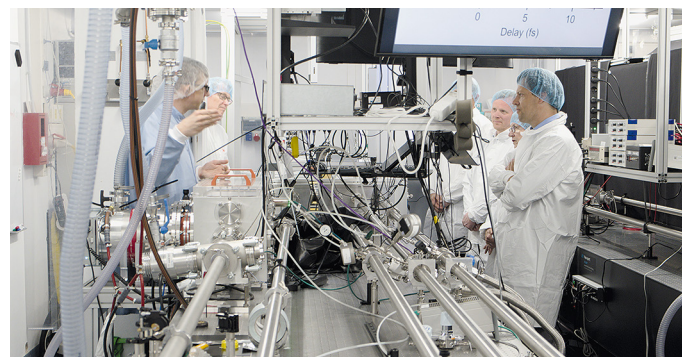
Lösungen reduzieren den Aufwand insgesamt und machen Entscheidungen nachvollziehbar. Besonders bei steigender Komplexität mit hohem Dokumentationsbedarf ist eine wissenschaftsadäquate Regelmäßigkeit ein interner Treiber, der Abläufe modernisiert. Vor dem Hintergrund weiter aufwachsender und sich eben nicht vermindender bürokratischer Anforderungen, hat Administration wenig Anreize, sich zu verschlanken – außer im Teilen von Abläufen und Werkzeugen zur Erfüllung einer Mehrzahl von Pflichten.

Auch deshalb ist mein Ansatz eine Compliance-Kultur der Integrität. Das bedeutet mehr als das starre Einhalten von Regeln und Gesetzen: Es sind klare Verantwortlichkeiten, Transparenz und eine offene Fehlerkultur, die, gerade in der Zusammenarbeit mit unseren Forschenden, mehr Orientierung und Verlässlichkeit schaffen. Der FVB hat sich dazu 2025 in einen umfangreichen Transformationsprozess begeben. Grundlage dafür ist die frühzeitige Einbindung der Belegschaft. Das ist nicht ganz leicht bei der Größe unseres Unternehmens und der Verteilung der Einrichtungen innerhalb der Stadt. Jedoch konnten wir 2025 erstmals ein barrierearmes, simultan ins Englische übersetztes Informationsformat etablieren, in dem ich der Belegschaft online viermal im Jahr Rede und Antwort stehe und über den Veränderungsprozess berichte. Die Einbeziehung aller Mitarbeitenden benötigt diesen Raum zwingend, wird Compliance doch zunächst als zusätzliche Belastung erlebt.

Für mich ist die anfängliche Verlangsamung Teil des notwendigen Prozesses. Eine unserer wichtigsten Aufgaben ist es, ein gewachsenes Nebeneinander zentraler und dezentraler Abläufe zu restrukturieren. 2025 haben wir dafür unter anderem

ein umfangreiches Intranet für alle sieben Institute und die Gemeinsame Verwaltung mit FVB-eigenem Wiki für Wissensmanagement aufgebaut. Für die Planung und Umsetzung danke ich im Besonderen unserer Referentin für Unternehmenskommunikation, Dr. Patricia Löwe, unserer Referentin für Digitalisierung, Berit Kraushaar sowie unserem Leiter der Corporate-IT, Matthias Wolff.

Dank Unterstützung des Vorstands konnten wir die Verwaltung mit dringend benötigten Stellen ausstatten, unter anderem für die Beschaffung von IT-Vorhaben und einer Stabsstelle für Steuerrecht. Besonders die personelle Verstärkung des Justiziariats ermöglichte uns die Implementierung eines Compliance-Office, den Ausbau unseres Hinweisgebersystems und die Einführung einer übergeordneten digitalen Vertragsdatenbank. Für



Besuch des Berliner Wissenschaftsstaatssekretärs im Attosekunden-Laserlabor des MBI – v.l.n.r.: Dr. Bernd Schütte (Gruppenleiter MBI), Prof. Dr. Marc Vrakking (Direktor MBI), Martin Böhnke (Geschäftsführer FVB), Dr. Jutta Koch-Unterseher (Senatswissenschaftsverwaltung Berlin), Dr. Henry Marx (Staatssekretär für Wissenschaft und Forschung Berlin)

Foto: Dr. Michael Schneider

das in der kurzen Zeit bereits Erreichte möchte ich der Leiterin des Justiziariats, Christin Dallmann, und ihrem gesamten Team ausdrücklich danken. Insgesamt wird dies langfristig zu spürbaren Entlastungen führen: Routinetätigkeiten werden automatisiert, Prüfungen digital unterstützt und Informationen zentral wie dezentral verfügbar gemacht.

Compliance ist in der Wissenschaftsadministration kein Gegensatz zur Wissenschaftsfreiheit, sondern deren strukturelle Absicherung. Sie schafft die notwendigen Rahmenbedingungen, damit Forschung effizient organisiert, verantwortungsvoll durchgeführt und nachhaltig erfolgreich sein kann. Obendrein erreichen wir damit einen Teil unserer Diversitätsziele, denn mit klaren Strukturen und der Digitalisierung unserer Prozesse fördern wir die Inklusion im Betrieb, beispielsweise für neurodivergente oder chronisch erkrankte Mitarbeitende.

Souveränität und Resilienz in politischen Veränderungen

Eng mit Compliance verbunden ist die Frage nach Resilienz von Forschungseinrichtungen und Wissenschaftsstrukturen und der Sicherung ihrer institutionellen Unabhängigkeit. Gerade unter den wachsenden Anforderungen an Förderkonformität trägt eine konsequente Regelhaftigkeit wesentlich zur Stabilität und Handlungsfähigkeit einer Einrichtung bei. Sie reduziert operative Risiken genauso wie Haftungs-, Mittelverwendungs- und Reputationsrisiken. In diesem Sinne ist Compliance mehr als formale Pflicht: Sie ist Voraussetzung dafür, dass wissenschaftliche Einrichtungen auch in einem zunehmend komplexen und dynamischen Umfeld belastbar, anpassungsfähig und vertrauenswürdig bleiben.

Noch mehr sind Compliance und Resilienz im politischen Kontext für eine Forschungseinrichtung untrennbar miteinander verbunden. Gerade dort, wo regulatorische Vorgaben und gesellschaftliches Interesse aufeinandertreffen, schafft eine konsequente Compliance die Basis dafür, dass Forschung auch unter wechselnden Rahmenbedingungen unabhängig stattfinden kann. Wir im FVB wollen zeigen, dass wir gesellschaftlich relevante Forschung gerade unter Druck fortzuführen vermögen und die Gesellschaft auf uns als unabhängige Wissenschaft vertrauen kann.

Besuch des Berliner Staatssekretärs für Wissenschaft und Forschung

Ob als Mitglied von BR50 oder als Partner im Leibniz-Kosmos: Für den FVB gilt es daher auch,



Besuch des Berliner Wissenschaftsstaatssekretärs im Präsidium des FVB-Vorstands – v.l.n.r.: Prof. Dr. Dorothea Fiedler (stellv. Vorstandssprecherin), Prof. Dr. Stefan Eisebitt (Vorstandssprecher), Dr. Henry Marx (Staatssekretär für Wissenschaft und Forschung Berlin), Dr. Jutta Koch-Unterseher (Senatswissenschaftsverwaltung Berlin), Martin Böhnke (Geschäftsführer FVB)

Foto: Dr. Patricia Löwe

sich in der Berlin-Brandenburgischen Forschungslandschaft stark zu vernetzen, relevante Themen der Branche voranzutreiben und nötige veraltungstechnische Veränderungen anzustoßen. Als Großeinrichtung mit über 1.600 Mitarbeitenden können wir Impulse geben, weil wir Themen häufiger erleben, Sachverhalte in großem Maßstab betrachten und dadurch auch administrative Qualität erzeugen.

Der Besuch des Berliner Staatssekretärs für Wissenschaft und Forschung, Dr. Henry Marx, am 30. April 2025 gemeinsam mit der Abteilungsleiterin der Abteilung IV Außeruniversitäre Forschung und Charité, Senatsdirigentin Dr. Jutta Koch-Unterseher, unterstreicht diese wichtige Verzahnung zwischen Berliner Wissenschaftspolitik und den außeruniversitären Forschungseinrichtungen des Landes. Zunächst besichtigte der Staatssekretär die Labore zweier Nachwuchswissenschaftler und informierte sich über deren innovative Projekte: Am Leibniz-Institut für Kristallzüchtung präsentierte Dr. Andreas Fiedler (IKZ) das durch das BMFTR geförderte Projekt All-GO-HEMT und am Max-Born-Institut für Nichtlineare Optik und Kurzzeitspektroskopie (MBI) führte Dr. Bernd Schütte durch das Attosekunden-Labor. Anschließend hatte das Präsidium des Vorstands die Gelegenheit, für den FVB strategisch-administrativ bedeutsame Themen, wie zum Beispiel gemeinsame Berufungen und die weitere Entwicklung des international gefragten Wissenschaftsstandorts Berlin sowie der baulichen Situation von Forschungsinfrastrukturen zu erörtern. Ich danke dem Staatssekretär und der Senatsdirigentin für ihren Besuch und dem damit verbundenen Interesse an der Arbeit des FVB.

Kurzprofile der FVB-Institute



Das **Leibniz-Forschungsinstitut für Molekulare Pharmakologie (FMP)** betreibt Grundlagenforschung

in Molekularer Pharmakologie mit dem Ziel, neue bioaktive Moleküle zu identifizieren und ihre Wechselwirkung mit ihren biologischen Zielen in Zellen oder Organismen zu charakterisieren. Diese Moleküle dienen als Werkzeuge in der biomedizinischen Grundlagenforschung und können für die Behandlung, Prävention oder Diagnose von Krankheiten weiterentwickelt werden.

Wissenschaftler*innen am FMP erforschen biologische Schlüsselprozesse und damit auch Ursachen von Krankheiten auf der Ebene der Moleküle, zum Beispiel Krebs, Alterungsprozesse, darunter Osteoporose und neurodegenerative Erkrankungen. Zudem entwickeln und nutzen sie hochmoderne Technologien wie beispielsweise Screening-Methoden, NMR-Techniken, Massenspektrometrie und In-vivo-Modelle.

www.leibniz-fmp.de



Das **Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB)**

erforscht die Struktur und

Funktion von Binnengewässern unter besonderer Berücksichtigung ihrer Biodiversität, ihrer Ökosystemleistungen sowie des landschaftlichen und gesellschaftlichen Kontextes. Das größte deutsche und eines der international führenden Forschungszentren für Binnengewässer verbindet Grundlagen- und angewandte Forschung in Hydrologie, Physik, Geographie, Ökologie und Biologie. Die Erkenntnisse des IGB helfen, die Auswirkungen des globalen Wandels auf Flüsse, Seen und

Kleingewässer vorherzusagen und Mechanismen zur Stärkung ihrer Resilienz zu identifizieren. Auf dieser Basis entwickelt das Institut fundierte Konzepte für die nachhaltige Nutzung, den Erhalt und die Wiederherstellung von Süßwasserressourcen und Gewässerökosystemen. Damit trägt das IGB zu einem besseren Verständnis dieser Ökosysteme bei und unterstützt die Bewältigung ökologischer und gesellschaftlicher Herausforderungen wie die Anpassung an den globalen Wandel, den Schutz der aquatischen Biodiversität und ein nachhaltigeres Gewässermanagement.

www.igb-berlin.de



Das **Leibniz-Institut für Kristallzüchtung (IKZ)** ist ein internationales Kompetenz-Zentrum für Wissen-

schaft & Technologie sowie Service & Transfer im Bereich kristalliner Materialien. Das F&E-Spektrum reicht von Themen der Grundlagen- und Anwendungsforschung bis hin zu vorindustriellen Forschungsaufgaben. Kristalline Materialien sind technologische Schlüsselkomponenten zur Realisierung elektronischer und photonischer Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen. Hierzu gehören Künstliche Intelligenz (Kommunikation, Sensorik etc.), Energie (er-

neuerbare Energien, Energiewandlung etc.) und Gesundheit (medizinische Diagnostik, moderne chirurgische Operationsanlagen etc.). Das IKZ erarbeitet Innovationen in kristallinen Materialien durch eine kombinierte Expertise im Haus, bestehend aus Anlagenbau, numerischer Simulation und Kristallzüchtung. Ebenso verfolgt das IKZ Innovationen durch kristalline Materialien mittels Kristall-Prototypen für Elektronik und Photonik. Die Forschung an Volumenkristallen ist das Alleinstellungsmerkmal des Hauses, begleitet durch F&E von Nanostrukturen und dünnen Filmen.

www.ikz-berlin.de

Das **Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung (IZW)** führt multidisziplinäre Wildtierforschung auf evolutionsbiologischer Grundlage durch. Ziel ist es, die Anpassungsfähigkeit von Wildtieren im Kontext des globalen Wandels zu verstehen und zum Erhalt gesunder Wildtierbestände beizutragen.

Wissenschaftler*innen erforschen die Vielfalt von Lebenslauf-Strategien, die Mechanismen der evolutionären Anpassungen und ihre Grenzen – inklusive Wildtierkrankheiten – sowie

die Wechselbeziehungen zwischen Wildtieren, ihrer Umwelt und dem Menschen.



Sie setzen Expertise aus Biologie und Veterinärmedizin in einem interdisziplinären Ansatz ein, um Grundlagen- und angewandte Forschung – von der molekularen bis zur landschaftlichen Ebene – in engem Austausch mit Stakeholdern und der Öffentlichkeit durchzuführen.

www.izw-berlin.de

Das **Max-Born-Institut für Nichtlineare Optik und Kurzzeitspektroskopie (MBI)** betreibt Grundlagenforschung auf dem Gebiet der nichtlinearen Optik und Kurzezeitdynamik bei der Wechselwirkung von Materie mit Laserlicht und verfolgt daraus resultierende Anwendungsmöglichkeiten. Es entwickelt und nutzt hierzu Ultrakurzpuls-Laser und laserbasierte Kurzpuls-Lichtquellen in einem breiten Spektralgebiet in Verbindung

mit Methoden der nichtlinearen Spektroskopie und zeitaufgelösten Strukturforschung. Komplementäre Untersuchungen, wie der kombinierte Einsatz von Lasern und Röntgenstrahlung aus Synchrotronstrahlungsquellen oder Freien-Elektronen-Lasern, ergänzen das wissenschaftliche Programm.



www.mbi-berlin.de

Das **Paul-Drude-Institut für Festkörperelektronik (PDI)** betreibt Grundlagenforschung auf den Gebieten der Materialwissenschaften und Festkörperphysik mit Blick auf mögliche Anwendungen. Der Forschungsschwerpunkt liegt auf Untersuchungen nanostrukturierter Verbindungshalbleiter sowie der Materialklassen der funktionalen Oxide und Chalcogenide.

Die physikalischen Eigenschaften der hergestellten Strukturen werden dabei bereits auf atomarer Skala durch die Wachstumsprozesse kontrolliert

und eingestellt. Dieses Maßschneiden von Materialien auf der Nanoskala führt zu neuen Eigenschaften und Funktionalitäten, die beispielsweise zum Erzeugen, Schalten, Speichern und zur Übertragung elektrischer und optischer Signale eingesetzt werden können oder Untersuchungen zu fundamentalen Prinzipien für künftige Elemente der Quantenelektronik ermöglichen.



www.pdi-berlin.de

Das **Weierstraß-Institut für Angewandte Analysis und Stochastik (WIAS)** betreibt projektorientierte Forschung in der Angewandten Mathematik mit dem Ziel, zur Lösung komplexer Probleme in Technik, Wissenschaft und Wirtschaft beizutragen. Die Kernkompetenzen des Instituts liegen in den Bereichen Angewandte Analysis sowie Angewandte Stochastik.

Der gesamte wissenschaftliche Lösungsprozess – beginnend mit der mathematischen Modellierung über die theoretische Analyse des Modells bis hin zur Entwicklung und Implementierung

numerischer Algorithmen und der Simulation der Lösung – wird am Institut in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit Anwender*innen aus Industrie und Forschung durchlaufen. Ein Erfolgsrezept des Institutes ist das passgenaue, komplementäre und nachhaltige Hand-in-Hand-Arbeiten der unterschiedlichen Disziplinen sowie die Unterstützung der Forschung durch die Entwicklung wissenschaftlicher Software.



www.wias-berlin.de

Der Forschungsverbund in Zahlen

Vertretene Nationen:

67

Auszubildende:

8

Wissenschaftler*innen
(inkl. Gäst*innen):

937

Mitarbeiter*innen
(insgesamt, inkl. Gäst*innen):

1.619

Davon aus
dem Ausland:
51,8 %

485

Frauen in der
Wissenschaft
(inkl. Gäst*innen):
34,6 %

324

Doktorand*innen
(inkl. Externe):

253

Stand: 01.04.2026
Zahlen vor Jahresabschluss

Haushalt

Ausgegebene Drittmittel
der Institute inkl.
Fremdverwaltete
(in Mio. Euro):

36,2

Anteil der
Drittmittelausgaben am
Gesamthaushalt:

23,7%

Gesamtausgaben
(in Mio. Euro):

Ausgaben Haushalt
d. h. institutionelle
Zuwendungen und
Einnahmen:

116,3

152,2

Transfer

Ausgründungen
(insgesamt):

2

Gemeinsame
Berufungen:

34

Kooperationen und Exzellenz

Schüler*innenlabore
(in 2025):

2

Beteiligung an
laufenden
Exzellenzclustern:

3

Alle bislang
eingeworbenen
ERC Grants:

29

Citizen-Science-
Projekte (in 2025):

4

Neue Gesichter des Verbunds

Gleichstellung im Fokus: Farina Jeremias und ihre Vision im Porträt

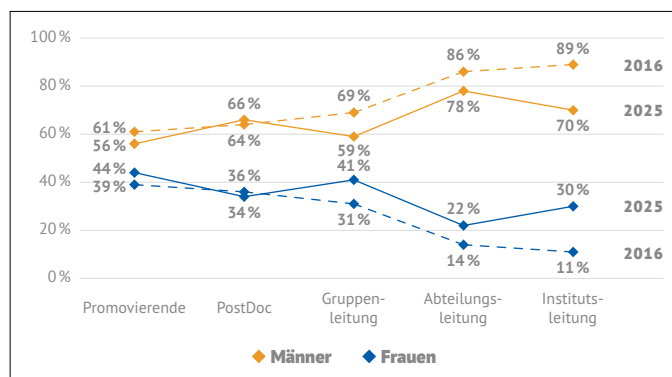
Gleichstellung ist kein rein administrativer Auftrag, sondern eine unabdingbare Notwendigkeit. Es geht darum, sicherzustellen, dass alle Menschen ihre Potenziale frei entfalten können und strukturelle Hürden konsequent hinterfragt und abgebaut werden. Gleichstellung muss jeden Tag aktiv gelebt werden – das bedeutet, dass wir alle füreinander Verantwortung übernehmen.

Als Absolventin der Gender Studies bringe ich eine tiefgehende Vertrautheit mit Gleichstellungstheorien und Machtdiskursen in diese Rolle ein. Mein Weg zu diesem Fachbereich entsprang einem tiefen Bedürfnis nach Gerechtigkeit und gegenseitigem Respekt – und der täglichen Konfrontation mit den Widersprüchen, die diesem Grundsatz in unserer Realität noch entgegenstehen.

In meiner Funktion als Zentrale Gleichstellungsbeauftragte berate ich die dezentralen Gleichstellungsbeauftragten der einzelnen Institute, Mitarbeitende und die Leitungen des FVB in strategischen Fragen. Ich fungiere als zentrale Ansprechpartnerin für alle Gleichstellungsthemen. Zudem unterstütze ich die Institute durch

Seit 2025 ist Farina Jeremias als Zentrale Gleichstellungsbeauftragte am Forschungsverbund tätig. Mithilfe von Respekt, Vertrauen und einem großen Gerechtigkeitssinn gestaltet sie ein Arbeitsumfeld mit, in dem alle ihren Platz finden.

Foto: Berit Kraushaar



2016: Zahlen OHNE FBH

Scherendiagramm zur Geschlechterverteilung bei Wissenschaftler*innen nach Karriere-/Leitungsstufen am 31.12.2016 (gestrichelte Linien) und 2025 (durchgehende Linie) für den gesamten FVB (2016 ohne FBH).

Grafik: Volkmär Schötz

rechtliche sowie finanzpolitische Recherchen, begleite Konfliktlösungen und organisiere den FVB-weiten Austausch, um das Thema strukturell zu verankern.

Gleichstellung ist kein isoliertes Sonderthema. Sie fließt in jeden Prozess und jede Entscheidung ein, da Geschlecht nach wie vor eine grundlegende Kategorie ist, nach der unsere Gesellschaft geordnet wird. Eine der großen Herausforderungen im Jahr 2025 war es, das klassische Image der reinen „Kontrollinstanz“ aufzubrechen, in das Gleichstellungsbeauftragte häufig gedrängt werden. Hier ist jedoch ein klarer Erfolg sichtbar: Durch ein spürbares Umdenken wandelt sich diese Rolle weg vom nachträglichen Prüfen hin zu einer aktiven, strategischen Mitgestaltung im laufenden Prozess.

Die dezentrale Struktur des FVB ist dabei Herausforderung und größter Vorteil zugleich. Die Institute und die GV sind enorm vielfältig und stehen doch vor ähnlichen Aufgaben. Jede Institutskultur und jeder Ablauf sind spezifisch. Das bedeutet aber auch: Wir haben acht Orte, an denen eine Vielzahl an Ideen, Maßnahmen und Lösungsansätzen erprobt werden. Der FVB fungiert hier wie ein dauerhafter „Good-Practice“-Austausch. Diese Synergien strategisch zu nutzen und weiter zu stärken, bleibt eine Kernaufgabe unserer Arbeit.

25 Jahre weibliche Sichtbarkeit: Jubiläumsverleihung des Marthe-Vogt-Preises 2025

Bereits zum 25. Mal in Folge fand im Herbst die feierliche Verleihung des Marthe-Vogt-Preises statt. Am 13. Oktober wurde die Biologin Dr. Afroditi Grigoropoulou vom Forschungsverbund e.V. für ihre herausragende wissenschaftliche Leistung ausgezeichnet. Als Location für das Jubiläumsevent diente das geschichtsträchtige Museum für Naturkunde in Berlin-Mitte, welches ebenfalls Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft ist.

Der mit 3.000 Euro dotierte Preis würdigt exzellente Dissertationen von Forscherinnen aus dem Raum Berlin-Brandenburg in Fachgebieten der FVB-Institute. Namensgeberin des Preises ist die Berliner Pharmakologin Marthe Vogt, die maßgeblich an der Erforschung von Neurotransmittern beteiligt war und sich nicht den Nationalsozialisten beugte. Die Auswahl der Preisträgerinnen obliegt einer Kommission aus Vorstandsmitgliedern des FVB. In diesem Jahr leitete Prof. Dr. Stefan Eisebitt, Direktor des MBI, die Jury.

Dr. Afroditi Grigoropoulou, Biologin am Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB), erarbeitete in ihrem Dissertations-

Marthe-Vogt-Preisverleihung 2025 – v. l. n. r.:
Shary Reeves, Prof. Dr. Dorothea Fiedler, Dr. Afroditi Grigoropoulou, Dr. Sami Domisch, Martin Böhnke, Dr. Patricia Löwe

Foto: Nadine Stenzel



Preisträgerin Dr. Afroditi Grigoropoulou im Museum für Naturkunde, Berlin

Foto: Nadine Stenzel

projekt die erste internationale, standardisierte, standortbezogene Datenbank für Süßwasserinsekten sowie Tools zur Kartierung von Flüssen. Gemeinsam mit der internationalen Forschungsgruppe „Globale Süßwasserbiodiversität“ unter der Leitung von Dr. Sami Domisch widmete sie sich der Biodiversität aquatischer Insekten, welche als wichtiger Marker für die Gesundheit von Gewässern gelten. Dadurch können Voraussagen bezüglich des Effekts des Klimawandels auf die Biodiversität von Süßwasserinsekten getroffen werden.

Die Ergebnisse präsentiert sie in ihrer Dissertation mit dem Titel „Open science approaches on assessing global aquatic insect biodiversity“, welche sie im November 2024 erfolgreich verteidigen konnte. Dr. Afroditi Grigoropoulou stammt ursprünglich aus Griechenland und hat an der Universität Athen ihren Bachelorabschluss in Biologie und anschließend in Barcelona ihren Masterabschluss in „Ecology, Environmental Management and Restoration“ erworben. Seit 2020 forscht sie am IGB, wo sie aktuell als Postdoc angestellt ist.

Die Juror*innen waren nicht nur von den Forschungsergebnissen der Preisträgerin beeindruckt, die in bereits neun Publikationen einfließen, sofern auch von ihrer Fähigkeit, ein großes internationales Forscher*innenteam unter einer gemeinsamen Zielsetzung zusammenzubringen.

Ein weiteres Highlight der feierlichen Zeremonie stellt die Keynote der bekannten Moderatorin und Wissenschaftskommunikatorin Shary Reeves mit dem Titel „Vielfalt denkt weiter – Warum Forschung Empathie braucht“ dar.

Frischer Wind in den Institutsverwaltungen: Dr. Stephanie Müller-Ohlaun (FMP) und Dr. Martin Löser (MBI) stellen sich vor

Julia Bill: Liebe Stephanie, lieber Martin: Ihr seid beide 2025 als neue Verwaltungen des FMP bzw. MBI zum Forschungsverbund gekommen. Wenn ihr die ersten Monate in drei Worten beschreiben müsstet – welche wären das?

Dr. Stephanie Müller-Ohlaun: Intensiv, interessant, dynamisch.

Dr. Martin Löser: Intensiv, abwechslungsreich und überraschend.

JB: Welche beruflichen Stationen liegen jeweils hinter euch? Und was hat euch an eurer neuen Position besonders gereizt?

SM-O: Meine letzte berufliche Station war am Berlin Institute of Health in der Charité – Universitätsmedizin Berlin. Nach einer langen Zeit in einer großen Einrichtung hat mich besonders gereizt, in einer kleineren Institution zu arbeiten, in der die Wege kürzer sind und der Austausch direkter.

ML: Ich komme eigentlich aus der Privatwirtschaft und war lange bei einem Kommunikations- und Marktwirtschaftsunternehmen, der deutschen Tochter von WPP im Operationsbereich, zuletzt als Managing Director für Deutschland. Mit sehr vielen jungen Menschen war das eine aufregende Zeit. Aber nach 15 Jahren in der Öffentlichkeitsarbeit habe ich gedacht, es wird Zeit für etwas anderes und bin in die öffentliche Verwaltung gegangen. Zuletzt war ich Verwaltungsleiter des deutsch-französischen Zukunftswerks am Helmholtz-Zentrum für Geoforschung in Potsdam. Von dort bin ich ans Max-Born-Institut gekommen, um meine Führungserfahrung mit vielen Mitarbeiten

den auch in der Verwaltung anwenden zu können.



Dr. Stephanie Müller-Ohlaun,
Verwaltungsleitung des FMP

Foto: privat

JB: Welche Erfahrungen und besonderen Fähigkeiten bringt ihr aus anderen (großen) Organisationen mit, die ihr an euren Instituten anwenden könnt?

SM-O: Große Organisationen müssen klare Strukturen, Zuständigkeiten und Prozesse haben, um ihrer innerorganisatorischen Komplexität gerecht zu werden. Weiterhin ist eine effiziente und transparente interne Kommuni-

kation entscheidend für die Motivation und die Unternehmensbindung der Mitarbeitenden. Diese Erfahrungen möchte ich gerne am FMP und im Forschungsverbund einbringen.

ML: Das sind zwei Sachen: Zum einen betrifft das meinen Werdegang in der Wirtschaft, welcher mir Erfahrung mit großen, komplexen Organisations- sowie Matrixstationen eingebracht hat.

Das andere ist der Pragmatismus, den man in der Wirtschaft lernt. Dieser kommt mir bei meiner Stelle als Verwaltungsleitung sehr zugute, da die öffentliche Verwaltung ja gerne mal pragmatisches Handeln vermisst.

JB: Welche Themen beschäftigen eure Institute aktuell in 2025, aber auch perspektivisch besonders?

SM-O: Die konstruktive Mitgestaltung der organisatorischen Weiterentwicklung, die mit einem hohen Maß an Abstimmung und Verständigung einhergeht, hat uns intensiv beschäftigt und wird uns sicherlich auch in den kommenden Jahren noch intensiv begleiten. Und – wie viele andere Forschungseinrichtungen auch – müssen wir uns mit steigenden Kosten, dynamischen Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt, fragilen Lieferketten sowie Fragen der Resilienz auf lokaler sowie auf globaler Ebene auseinandersetzen. Dies ist unumgänglich, um auf Herausforderungen geeignet reagieren zu können, ohne dabei unsere wissenschaftliche Strategie und wissenschaftlichen Ziele aus dem Blick zu verlieren.

ML: Das sind zum einen die Themen, die den ganzen Forschungsverbund beschäftigen. Wir haben außerdem perspektivisch noch sehr viel Arbeit vor uns seitens Digitalisierung der Verwaltung, insbesondere unserer Prozesse: Wir möchten Bürokratie und die ausufernde Reglementierung wieder etwas zurückfahren, insofern die Prozesse es zulassen.

JB: Eure Position kann als besondere Scharnierfunktion verstanden werden: Ihr wirkt direkt für und aus eurem Institut heraus, repräsentiert dort aber auch die übergeordnete Geschäftsführung. Wie gelingt diese Balance?

SM-O: Schnittstellenpositionen sind naturgemäß mit viel Koordination, Abstimmung und Vermittlung verbunden. Dabei ist eine Kommunikation in viele unterschiedliche Richtungen erforderlich. Es gilt, die Anliegen und Bedarfe unserer Forschenden am FMP zu verstehen und angemessen zu vertreten, administrative Prozesse nachvollziehbar zu vermitteln, den Austausch zwischen den

Kolleg*innen der Institutsverwaltung und der Gemeinsamen Verwaltung zu fördern sowie die Geschäftsführung vor Ort zu repräsentieren. Die verschiedenen Schnittstellen erfordern das Abwägen unterschiedlicher Perspektiven, transparente Entscheidungen, eine verlässliche Kommunikation sowie immer auch eine Prise Diplomatie.

ML: Wichtig sind gutes Zuhören und das Verstehen der jeweiligen Bedarfe, also die Bedarfe unserer Forschenden am Institut und der Direktor*innen hinsichtlich der wissenschaftlichen und strategischen Ausrichtung des Instituts. Da ist es sehr wichtig, dass ich immer genau weiß, was ich im Forschungsverbund vermitteln soll und wo unsere Prioritäten liegen. Und gleichzeitig auch das Verständnis für die übergeordneten wirtschaftlichen und organisatorischen Abläufe aus dem Forschungsverbund, welche in die Institute, also in meinem Fall das MBI, übertragen werden müssen.

JB: In allen Bereichen wachsen die administrativen und technischen Anforderungen an Verwaltungen enorm. Wie bewältigt ihr diese Komplexität? Was hilft euch dabei?

SM-O: Bei der Bewältigung der Komplexität hilft uns aus meiner Sicht eine Mischung aus guter Kommunikation, klaren Zuständigkeiten und effizienten Prozessen, schlanken Strukturen und nicht zuletzt auch die KI. Die Etablierung und Weiterentwicklung von Strukturen und Prozessen sowie Qualitätssicherung sind fortwährende Aufgaben. Eine gute Verwaltung ist stabil und agil zugleich.

ML: Wir versuchen, diese Komplexität nicht nur zu bewältigen, sondern wo es geht, Pragmatismus walten zu lassen, Komplexität zu reduzieren und Aufgaben zu priorisieren. Weil wir auch immer wieder die zeitliche Komponente mitdenken müssen, denn Prozesse dauern sehr schnell viel zu lange für unsere Bedarfe. Da hilft es uns, dass wir, wo wir können, digitalisieren, veraltete Tools abschaffen und umständliche Workflows reduzieren. Dazu haben wir am MBI bereits einiges umgesetzt, was mehr Flexibilität schafft und den Mitarbeitenden ihren Arbeitsalltag erleichtert. Aber es ist eben auch ein großer Change-Prozess.

JB: Welche Rolle spielt passendes Personal bzw. dessen Gewinnung bei dieser Herausforderung? Welche Skills sind deshalb bei neuen Verwaltungsmitarbeitenden besonders gefragt?

SM-O: Eine ganz entscheidende. Wie in anderen Bereichen auch, gehen passendes Personal und

gute Prozesse Hand in Hand. In Zeiten von New Work und Digitalisierung stellen Selbstorganisation, Eigenverantwortung sowie Mitgestaltungswille und Lernbereitschaft wichtige Eigenschaften dar.

ML: Das Ergebnis der Arbeit steht und fällt immer mit dem Personal. Da ist es wichtig, dass man ein motiviertes Team hat, das die Arbeit gut und zügig bewältigen und die Bedarfe der Wissenschaftler*innen entsprechend bedienen kann sowie beratend zur Seite steht.

Hier sind wir am MBI aktuell recht gut aufgestellt, müssen uns aber auch auf einen Generationswechsel in den nächsten Jahren einstellen: Die Babyboomer werden Stück für Stück in Rente gehen. Am MBI haben wir einen vergleichsweise hohen Anteil von Mitarbeitenden, die älter als 50 Jahre sind. Da wird sicherlich einiges an Wechsel kommen und wir müssen uns darauf einstellen, indem wir junge Leute für das Institut begeistern und auch halten können. Ein Schritt dahin ist, dass wir wieder beginnen auszubilden.

JB: Welche Zukunftsvisionen habt ihr für die Verwaltung eurer Institute? Wie sieht für euch konkret eine „moderne Verwaltung“ aus?

SM-O: Ich wünsche mir mehr und bessere digitale Lösungen und Prozesse. Auch hier spielen Schnittstellen eine zentrale Rolle. Die Verwaltung einer Forschungseinrichtung sollte administrativen Service und Wissenschaftsmanagement stets zusammendenken.

ML: In einer idealen Verwaltung ist diese kein Hindernis für die Forschenden auf dem Weg zu dem, was sie benötigen, sondern unterstützt sie darin, dass sie zügig dorthin kommen und mit minimalem Zeitaufwand all ihre Bedarfe gedeckt werden. Was es dazu braucht, ist auf jeden Fall ein viel, viel größerer Grad an Digitalisierung, als wir ihn bisher haben. Auch besser miteinander sprechende Systeme, damit wir nicht immer wieder an mehreren Stellen Neues eingeben und anschließend kontrollieren müssen – sondern dass alle Prozesse zügiger ablaufen und damit die Dokumentation, die in der Vergangenheit oft nicht besonders gut war, auch verlässlich vorhanden ist.



Dr. Martin Löser,
Verwaltungsleitung des MBI

Foto: Zukunftswerk Portraits

Das Gespräch führte Julia Bill am 13. Mai 2026.

Agil bleiben, gemeinsam wachsen

Das neue Sprecher*innen-Team 2026 mit der Geschäftsführung über interdisziplinäre Zusammenarbeit, Wissenschaftsfreiheit und die Zukunft des Forschungsverbunds

Julia Bill: Dorothea und Roman, was reizt euch an der gemeinsamen Rolle als Sprecher*innen-Team ab 2026 besonders?

Dorothea Fiedler: Die Koordination der unterschiedlichen Häuser und dafür zu sorgen, dass alle immer wissen, was wichtig und richtig ist.

Was mich zudem reizt, ist, dass man ja glaubt, wenn man Leibniz-Institutsdirektor ist, dass man jetzt verstanden hat, wie Leibniz-Institute laufen. Aber Leibniz ist sehr heterogen und insbesondere auch zu sehen, wie das Geschäft in anderen Leibniz-Instituten läuft, auch über die Sektion hinaus, finde ich sehr interessant. Das ist eine Möglichkeit, die man eigentlich nur im Forschungsverbund kriegen kann. Das ist eine großartige Möglichkeit, die man eigentlich nur im Forschungsverbund kriegen kann und darauf freue ich mich.

Roman Engel-Herbert: Das ist auf jeden Fall eine spannende Aufgabe. Einerseits haben wir das Tagesgeschäft, wo man Kommunikation ermöglichen und alle auf dem Laufenden halten muss. Dann gibt es immer wieder Dinge, die schnell erledigt werden müssen und bei denen man verfügbar sein muss, um Termine zu koordinieren und miteinander ins Gespräch zu kommen. Spannend sind für mich auch die Einblicke, die man vorher in diesem Maßstab nicht hatte – insbesondere in die Prozesse der gemeinsamen Verwaltung. Durch die stärkere Einbindung lernt man bestimmte Dinge einfach besser zu verstehen.

JB: Martin, welche Themen möchtest du 2026 stärker innerhalb des Verbunds sichtbar machen?

Martin Böhnke: Die Liste ist lang, weil wir so viel sichtbar machen müssten. Ich möchte, dass wir sehen, dass es in diesem Verbund so viele engagierte und motivierte Menschen gibt, die für ihre Aufgabe brennen – in der Wissenschaft genauso wie in der Verwaltung. Ich würde mir wünschen, dass dies insgesamt mehr gesehen wird. Außerdem würde ich gerne sichtbar machen, dass ein Verbund in einer Drucksituation, wie wir sie aktuell

erleben, eine Menge Möglichkeiten bietet, die man als kleineres oder einzelnes Institut nicht hat.

JB: Dorothea und Roman, ihr vertretet zwei sehr unterschiedliche Forschungsfelder. Welche unterschiedlichen Blickwinkel bringt ihr dadurch in die Sprecher*innenrolle ein? Wo ergänzt ihr euch?

DF: Was die administrativen Aufgaben angeht, gibt es an unseren Instituten sehr viele Parallelen. Aber natürlich besteht auch eine Heterogenität und man kann voneinander lernen. Gerade bei Forschungsinfrastrukturen sind wir näher aneinander dran, als wir bisher immer dachten. Auch das tägliche Geschäft und die Strukturierung der Institute laufen an vielen Stellen ähnlich ab.

RE-H: Das PDI ist das kleinste und das FMP das größte Institut im Verbund. Das bedeutet ganz unterschiedliche Kommunikations- und Leitungsstrukturen. Gerade deshalb können wir viel voneinander lernen und unterschiedliche Blickwinkel einbringen.

Auch aufgrund des Finanzdrucks müssen wir lernen, Forschungsinfrastruktur zusammenzulegen und stärker voneinander zu profitieren. Am Ende ist das, was der Forschungsverbund macht, Wissenschaft. Das Einzige, woran wir gemessen werden, ist die Exzellenz der Wissenschaft – und diese müssen wir exzellent führen.

DF: Bei diesem Vergleich zwischen größerem und kleinerem Institut ist es immer hilfreich zu schauen, wie das größere ein Problem gelöst hat. Das gilt aber auch andersherum. Kleinere Institute können bei neuen Systemen oft eine Vorreiterrolle einnehmen. Wir lernen voneinander, wie Dinge erfolgreich eingeführt wurden, und können uns gegenseitig spiegeln.

JB: Was bedeutet es für euch persönlich, den Forschungsverbund im nächsten Jahr gemeinsam zu gestalten?

DF: Wir sehen das alle als eine große Aufgabe und Herausforderung an, der man gerecht werden will. Wichtig ist, den Austausch untereinander offen

FVB-Geschäftsführer Martin Böhnke
im Gespräch mit dem ab 2026
stellvertretenden Vorstandssprecher
Prof. Dr. Roman Engel-Herbert (PDI)
und Vorstandssprecherin Prof. Dr.
Dorothea Fiedler (FMP)

Foto: Berit Kraushaar



und ehrlich zu halten und gemeinsam zu priorisieren, was Herausforderungen, aber auch Chancen sind. Diesen Austausch zu ermöglichen, daran arbeiten wir alle. Außerdem stellen wir unter den Instituten, aber auch zwischen den Instituten und der Verwaltung fest, dass die Sprache, die gesprochen wird, doch verschieden ist. Sicherzustellen, dass jeder wirklich das hört, was gesagt wird, halte ich für eine große Aufgabe.

MB: Mit Dorothea und Roman so offen und aus unterschiedlichen Perspektiven über eine Sache reden zu können, macht einfach Spaß. Das klingt vielleicht etwas trivial, aber das ist gut. Das gefällt mir.

RE-H: Für mich heißt „gestalten“ nicht, einen völlig freien Raum zu füllen. Wir sind von vielen Rahmenbedingungen und Zwängen geprägt und müssen das Beste daraus machen. Das bedeutet, dass es ein gegenseitiges, unbedingtes Vertrauen geben muss. Dieses Vertrauen im recht heterogenen Forschungsverbund zu verbreiten, ist eine wichtige Aufgabe des Präsidiums. Die Gestaltung geht aus meiner Sicht von den Forscher*innen aus. Unsere Aufgabe ist es, die Voraussetzungen dafür zu schaffen.

DF: Das Präsidium hat ja keine Entscheidungsmöglichkeiten in dem Sinne, sondern ist das Sprachrohr und die Kommunikationsschnittstelle zwischen den einzelnen Vorstandsmitgliedern.

JB: Der Forschungsverbund vereint sieben Institute mit sehr unterschiedlichen Forschungsschwerpunkten. Was sind die Vorteile dieser Vielfalt und wie kann diese zukünftig noch stärker genutzt werden?

MB: Roman und Dorothea haben gerade ein Beispiel für einen wesentlichen Vorteil genannt.

Dinge, die man an einem Institut entwickelt oder etabliert hat, lassen sich oft auf andere übertragen und adaptieren. Die Wahrscheinlichkeit, dass man etwas wirklich zum ersten Mal macht, ist geringer als in anderen Konstellationen. Gerade unter den aktuellen Rahmenbedingungen ist es ein Vorteil, vielfältig denken zu können und auf Erfahrungen zurückzugreifen, die bereits im Verbund vorhanden sind. Auch wissenschaftlich eigenständige Institute entdecken immer wieder überraschende Anknüpfungspunkte. Je mehr wir zusammenarbeiten, desto mehr solcher Verbindungen wird es geben.

RE-H: Für mich ist die zentrale Frage: Was hat man davon, wenn man sich zusammenschließt? Dadurch, dass wir als Forschungsverbund groß und robust sind, haben wir Einfluss und können auf politischer Ebene mit einer stärkeren Stimme auftreten. Gleichzeitig dürfen wir einen wichtigen Vorteil der Leibniz-Institute nicht verlieren: ihre Agilität. Die große Herausforderung besteht darin, Schlagkraft und Einfluss mit Beweglichkeit und wissenschaftlicher Exzellenz in Balance zu halten.

DF: Ich empfinde es als großen Vorteil, dass wir bei wichtigen Entscheidungen sehr unterschiedliche Sichtweisen im Vorstand haben. Das hilft dabei, die eigene Position immer wieder zu reflektieren. Für die Zukunft wird es wichtig sein, dass wir uns sowohl unsere Agilität als auch unsere gemeinsame Schlagkraft erhalten.

JB: Gibt es konkrete Vorhaben oder Impulse, die Sie 2026 gemeinsam anstoßen möchten?

DF: Wir müssen uns die Frage stellen: Was ist unsere beste Organisationsstruktur? Wie wollen wir diesen Verbund leben und wie funktioniert

er am besten für alle Beteiligten? Darüber einen offenen und ehrlichen Austausch zu ermöglichen, halte ich für sehr wichtig. Die Rahmenbedingungen haben sich verschärft und deshalb müssen Institute und Verwaltung gemeinsam überlegen, wie dieses Konstrukt künftig aussehen soll.

RE-H: Der Forschungsverbund ist 1992 unter ganz anderen Bedingungen entstanden. Deshalb müssen wir uns immer wieder kritisch fragen, ob wir uns ausreichend an neue Rahmenbedingungen angepasst haben und heute möglichst effektiv arbeiten. Diese Diskussion wird 2026 sicher eine wichtige Rolle spielen. Ich glaube, dass wir im kommenden Jahr viel übereinander lernen werden und uns intensiv mit der Weiterentwicklung des Verbunds beschäftigen.

MB: Genau darin sind wir uns einig. Die zentrale Frage ist: Was müssen wir tun, damit der Forschungsverbund auch in Zukunft erfolgreich funktionieren kann?

DF: Wir verfügen über hervorragende Forschungsbedingungen, starke Infrastrukturen und viele kluge Köpfe. Gleichzeitig steht das gesamte Wissenschaftssystem zunehmend unter Druck und der internationale Wettbewerb nimmt zu. Deshalb müssen wir uns immer wieder fragen, was wir tun können, damit wir unsere Stärken erhalten und weiterentwickeln.

R-EH: Ich wünsche mir außerdem, dass die Rolle des Forschungsverbunds innerhalb der Berliner Forschungslandschaft noch greifbarer wird. Entwicklungen wie die Berlin University Alliance oder BR50 zeigen, dass Zusammenarbeit über institutionelle Grenzen hinweg immer wichtiger wird.

Der Forschungsverbund kann hier eine integrative Rolle übernehmen und Brücken zwischen außeruniversitären Einrichtungen und Universitäten schlagen. Ich wünsche mir, dass diese Rolle 2026 noch sichtbarer wird.

JB: Wissenschaft steht zunehmend im gesellschaftlichen und politischen Fokus. Welche Verantwortung seht ihr hier für außeruniversitäre Forschungsinstitutionen wie den Forschungsverbund?

MB: Unsere Verantwortung besteht darin, die Voraussetzungen für erfolgreiche Wissenschaft zu sichern. Wissenschaft braucht Freiheit – bei der Wahl der Themen, bei der Forschung und bei der Entwicklung neuer Ideen. Gerade in Zeiten zunehmender Unsicherheit müssen wir diese Freiheit verteidigen und deutlich machen, welchen Wert sie für Forschung und Gesellschaft hat.

DF: Das ist zugleich eine große Chance. Deutschland kann sich weiterhin als stabiler, demokratischer

und vertrauenswürdiger Forschungsstandort positionieren. Auch wenn Ressourcen knapper werden, können wir diese Rolle stärken und weiter ausbauen.

RE-H: Wissenschaft hat die Verantwortung, durch Fakten eine Grundlage für gesellschaftliche und politische Entscheidungen zu schaffen. Erkenntnisgewinn ist oft ein langer und aufwendiger Prozess, aber genau darin liegt seine Stärke. Gerade in Zeiten, in denen demokratische Strukturen unter Druck geraten, müssen wir erklären, wie Wissenschaft funktioniert und warum wissenschaftlichen Erkenntnissen vertraut werden kann. Das zu vermitteln, sehe ich auch als Aufgabe des Forschungsverbunds.

MB: Neben der Verteidigung wissenschaftlicher Freiheit geht es auch um Verlässlichkeit und Vertrauen nach innen. Mitarbeitende müssen wissen, dass sie ihre Erkenntnisse vertreten können – auch dann, wenn diese gesellschaftlich oder politisch umstritten sind. Eine Institution wie der Forschungsverbund muss ihren Wissenschaftler*innen dabei den Rücken stärken und ihnen den nötigen Raum geben.

JB: Gibt es ein Forschungsprojekt aus einem anderen Institut, das Sie persönlich besonders fasziniert?

MB: Mir fällt es schwer, ein einzelnes Projekt herauszugreifen. Besonders faszinierend finde ich die wissenschaftlichen Vorträge im Vorstand. Sie zeigen immer wieder, wie viele spannende Themen es im Verbund gibt und wie viel wir voneinander lernen können.

DF: Es gibt viele spannende Projekte im Verbund. Was aber immer wieder auch einen gewissen Unterhaltungswert hat, ist die Hyänenforschung am IZW.

RE-H: Als Physiker faszinieren mich natürlich Projekte aus dem IKZ oder dem Max-Born-Institut besonders schnell. Beeindruckend finde ich aber auch Themen aus dem IGB oder dem IZW, weil sie weit außerhalb meiner eigenen Expertise liegen. Gerade bei Fragen rund um Gewässerökologie oder Artenschutz wird deutlich, wie relevant diese Forschung für unsere Gesellschaft ist. Das beeindruckt mich immer wieder.

JB: Gibt es Entwicklungen, ob wissenschaftlich oder gesellschaftlich, die ihr aktuell mit besonderem Optimismus betrachtet?

RE-H: Um mich herum sehen viele vor allem Probleme. Ich sehe darin oft Chancen zur Veränderung. Ein Beispiel ist der steigende Energieverbrauch für Computing und Künstliche Intelligenz. Die aktuelle Technologie wird an Grenzen stoßen und neue

Lösungen erforderlich machen. Gerade daraus entsteht für mich Optimismus. Weil die Herausforderungen so groß sind, werden Entwicklungen kommen, die heute noch niemand absehen kann. Wir sind im Forschungsverbund gut aufgestellt, um an solchen Lösungen mitzuwirken.

MB: Für mich entsteht Optimismus daraus, dass trotz aller Herausforderungen immer wieder Menschen mit neuen Ideen, großer Motivation und viel Kompetenz zu uns kommen. Sie wollen Wissenschaft gestalten und Verantwortung übernehmen. Wir haben das Privileg, Räume zu schaffen, in denen genau das möglich ist. Dass dies trotz aller Schwierigkeiten weiterhin gelingt, stimmt mich sehr optimistisch.

DF: Das Wort „Privileg“ trifft es sehr gut. Im internationalen Vergleich genießen wir in Deutschland nach wie vor viele gute Rahmenbedingungen für Wissenschaft. Das wissen gerade auch junge Forschende sehr zu schätzen. Besonders optimistisch stimmt mich die zunehmende Vernetzung innerhalb der Wissenschaft. Der Wille zur Zusammenarbeit wächst stetig. Immer mehr Menschen erkennen, dass neue Ideen und große Fragen gemeinsam besser gelöst werden können als allein.

RE-H: Daraus ziehe ich ebenfalls Optimismus – vor allem mit Blick auf die nächste Generation. Junge Wissenschaftler*innen denken deutlich stärker in interdisziplinären Teams und Kooperationen. Sie wollen andere mitnehmen, unterschiedliche Perspektiven zusammenbringen und große Probleme gemeinsam lösen. Zu sehen, wie selbstverständlich sie das leben, macht mir große Hoffnung.

JB: Ihr drei trifft jeden Tag wichtige und weitreichende Entscheidungen für die Institute, aber auch für den Verbund. Wie behält man hier einen kühlen Kopf?

DF: Immer erst einmal drüber schlafen. Ich versuche zumindest, nicht sofort aus dem Handgelenk die nächste E-Mail rauszuschicken, sondern etwas Abstand zu gewinnen und mit frischem Blick auf die Situation zu schauen. Dann kann man sich überlegen, wie man Dinge konstruktiv angeht. Meistens gelingt uns das ganz gut.

RE-H: Ich habe großes Vertrauen in die Menschen, mit denen ich im Forschungsverbund zusammenarbeite. Ich bin überzeugt, dass alle das Beste für den Verbund wollen. Deshalb versuche ich zuerst zu verstehen, warum jemand eine bestimmte Position vertritt. Wenn man versteht, was andere sehen und welche Beweggründe dahinterstehen, nimmt das viel Aufregung aus dem Tagesgeschäft.

MB: Wichtig ist, mit Kolleg*innen zu sprechen.

Alleine zu reagieren, ist selten die beste Lösung. Zum kühlen Kopf gehört auch Vertrauen in die Menschen um einen herum. Es hilft, verschiedene Perspektiven einzuholen und gemeinsam zu einer guten Entscheidung zu kommen.

JB: Welche kleinen oder großen Dinge sorgen in ihrem Arbeitsalltag für gute Laune und Zufriedenheit?

MB: Für mich sind es oft die kleinen Dinge. Wenn bei uns die Bürotüren offenstehen, man miteinander diskutiert, Witze macht und sich austauscht, entsteht eine besondere Atmosphäre. Dieses freie und vertrauensvolle Miteinander sorgt für viel Zufriedenheit im Arbeitsalltag.

RE-H: Meine Töchter haben mir einmal eine „Büropflanze“ geschenkt – bemalte Kaktussteine, weil sie überzeugt waren, dass echte Pflanzen bei mir nicht lange überleben würden. Inzwischen wächst und gedeiht mein Bürogrün tatsächlich. Solche kleinen Geschichten machen mir Freude und erinnern mich daran, dass Entwicklung oft dort passiert, wo man sie am wenigsten erwartet.

DF: Mir macht meine Forschungsarbeit jeden Tag aufs Neue Spaß. Besonders viel Energie ziehe ich daraus, meine Arbeitsgruppe zu begleiten und zu sehen, wie sich Menschen wissenschaftlich und persönlich entwickeln. Auch die Gemeinschaft am Institut ist wichtig. Wenn sich Gruppen nach Feierabend noch am Grill treffen und austauschen, zeigt das, wie wertvoll dieser Zusammenhalt ist.

RE-H: Mich freut es auch, wenn ehemalige Mitarbeitende den Kontakt halten. Vor Kurzem hat mich mein erster Doktorand besucht, der inzwischen in den USA arbeitet.

Dass er sich nach vielen Jahren noch für unsere Forschung interessiert und wissen möchte, woran wir arbeiten, ist für mich ein besonderes Highlight.

JB: Und als abschließende Frage: Was wünscht ihr euch für den Forschungsverbund in 2026?

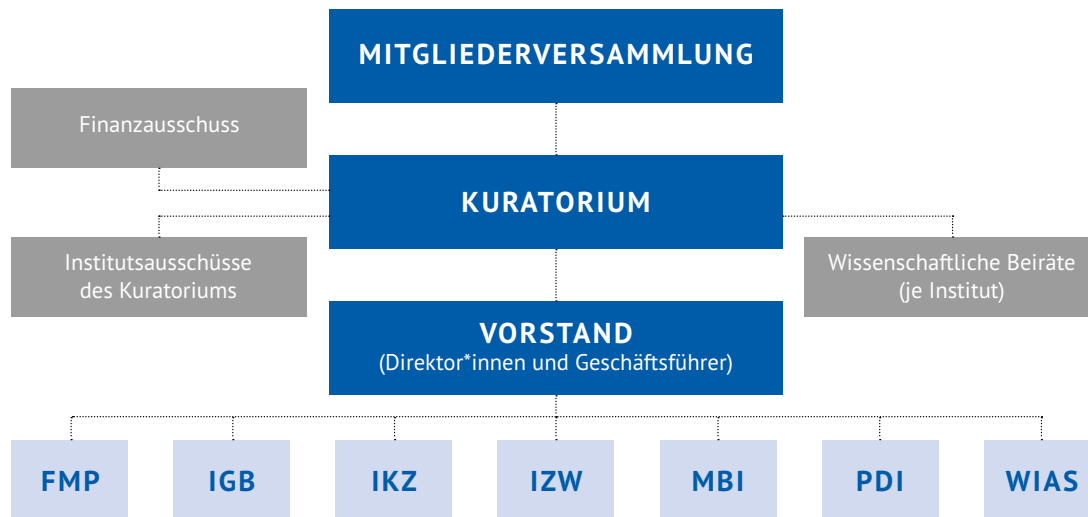
MB: Ich wünsche mir, dass wir bei den vielen Themen, die uns aktuell beschäftigen, Schritt für Schritt vorankommen. Dass wir Entwicklungen anstoßen und an vielen Stellen ein Stück weiterkommen als heute.

DF: Ich wünsche uns die Kraft und die Energie, die Dinge so zu verändern, wie wir sie verändern wollen.

RE-H: Ich wünsche mir, dass wir uns häufiger sehen und noch stärker miteinander ins Gespräch kommen. Immer wieder zeigt sich, wie wertvoll der direkte Austausch zwischen den Instituten ist. Je besser wir uns kennen und verstehen, desto stärker wird auch der Forschungsverbund als Ganzes.

Das Gespräch führte Julia Bill am 21. Mai 2026.

Organisation



Satzungsgemäß ist der Forschungsverbund Berlin e. V. (FVB) Träger von sieben interdisziplinären Forschungsinstituten in Berlin, die unter Wahrung ihrer wissenschaftlichen Eigenständigkeit im Rahmen einer einheitlichen Rechtspersönlichkeit gemeinsame Interessen wahrnehmen und über eine gemeinsame administrative Infrastruktur (Verbundverwaltung) verfügen.

Hierzu zählten 2025 folgende Institute:

- Leibniz-Forschungsinstitut für Molekulare Pharmakologie (FMP)
- Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB)
- Leibniz-Institut für Kristallzüchtung (IKZ)
- Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung (IZW)
- Max-Born-Institut für Nichtlineare Optik und Kurzzeitspektroskopie (MBI)
- Paul-Drude-Institut für Festkörperelektronik, Leibniz-Institut im Forschungsverbund Berlin e. V. (PDI)
- Weierstraß-Institut für Angewandte Analysis und Stochastik, Leibniz-Institut im Forschungsverbund Berlin e. V. (WIAS)

Als Forschungseinrichtungen von überregionaler Bedeutung und gesamtstaatlichem wissenschaftspolitischen Interesse werden die Institute im Rahmen der gemeinsamen Forschungsförderung von Bund und Ländern nach Art. 91b GG finanziert. Näheres ist in der Ausführungsvereinbarung zur Rahmenvereinbarung Forschungsförderung über die gemeinsame Förderung von Einrichtungen der wissenschaftlichen Forschung (AV-FE) geregelt.

Die Institute gehören der Leibniz-Gemeinschaft an, einem Zusammenschluss von 96 Forschungseinrichtungen (Stand 2025), die gemeinsam von Bund und Ländern gefördert werden. Die eigenständigen Forschungsprofile der Institute sowie deren wissenschaftliche Leistungsfähigkeit sind in den von den einzelnen Instituten individuell herausgegebenen Jahresberichten dokumentiert.

Der Verein ist als gemeinnützige Einrichtung im Sinne der §§ 51 ff. der Abgabeordnung anerkannt.

Mitglieder und Vorstand des Forschungsverbunds Berlin e. V.

Mitglieder

Land Berlin

vertreten durch:

vertreten durch: Senatsverwaltung für
Wissenschaft, Gesundheit und Pflege
(in den Mitgliederversammlungen vertreten
durch SenDirig'in Dr. Jutta Koch-Unterseher)

Bundesrepublik Deutschland

vertreten durch:

Bundesministerium für Forschung,
Technologie und Raumfahrt
(in den Mitgliederversammlungen vertreten
durch MinR'in Sabine Diehr)

Direktor*innen der Institute

FMP	Prof. Dr. Dorothea Fiedler (geschäftsführend) Prof. Dr. Volker Haucke
IGB	Prof. Dr. Luc De Meester (bis 30.09.2025)
IKZ	Prof. Dr. Thomas Schröder
IZW	Prof. Dr. Heribert Hofer (bis 31.03.2025) Prof. Dr. Jörns Fickel (ab 01.04.2025)
MBI	Prof. Dr. Stefan Eisebitt Prof. Dr. Nathalie Picqué (geschäftsführend bis 30.04.2025) Prof. Dr. Marc Vrakking (geschäftsführend ab 01.05.2025)
PDI	Prof. Dr. Roman Engel-Herbert
WIAS	Prof. Dr. Michael Hintermüller

Geschäftsführer des FVB

Martin Böhnke

Vorstand

Nach § 7 Abs. 1 der Satzung des Forschungsverbundes Berlin e. V. besteht der Vorstand „aus den Direktorinnen/Direktoren der Forschungsinstitute [...] des Forschungsverbundes Berlin e.V. und der Geschäftsführerin/dem Geschäftsführer [...].“

Vorstandssprecher

Prof. Dr. Stefan Eisebitt

Stellvertretende Vorstandssprecherin

Prof. Dr. Dorothea Fiedler

Der o. a. Satzungsregelung entsprechend bestand der Vorstand 2025 aus folgenden Mitgliedern:

FMP	Prof. Dr. Dorothea Fiedler (geschäftsführend) Prof. Dr. Volker Haucke
IGB	Prof. Dr. Luc De Meester (bis 30.09.2025)
IKZ	Prof. Dr. Thomas Schröder
IZW	Prof. Dr. Heribert Hofer (bis 31.03.2025) Prof. Dr. Jörns Fickel (ab 01.04.2025)
MBI	Prof. Dr. Stefan Eisebitt Prof. Dr. Nathalie Picqué (geschäftsführend bis 30.04.2025) Prof. Dr. Marc Vrakking (geschäftsführend ab 01.05.2025)
PDI	Prof. Dr. Roman Engel-Herbert
WIAS	Prof. Dr. Michael Hintermüller
FVB	Martin Böhnke (Geschäftsführer)

Kuratorium

Gemäß § 10 Abs. 1 der Satzung i.F.v. 12.12.2024 gehören dem Kuratorium des Forschungsverbundes Berlin eine Vertreterin/ein Vertreter der für Forschung zuständigen Senatsverwaltung des Senats von Berlin, eine Vertreterin/ein Vertreter des für Forschung zuständigen Ministeriums des Bundes, eine/ein von der Freien Universität Berlin, der Technischen Universität Berlin und der Humboldt-Universität zu Berlin gemeinsam zu benennende wissenschaftliche Repräsentantin/zu benennender wissenschaftlicher Repräsentant, vier von Bund und Land im Benehmen mit dem Vorstand benannte wissenschaftliche Mitglieder, die nicht einer Berliner Einrichtung angehören und bis zu drei von Bund und Land im Benehmen mit dem Vorstand benannte Persönlichkeiten aus der Wirtschaft an.

Die wissenschaftlichen Mitglieder sowie die Persönlichkeiten aus der Wirtschaft werden im Benehmen mit dem Vorstand benannt und durch die für Wissenschaft und Forschung zuständige Senatsverwaltung des Landes Berlin berufen.

Dem Kuratorium gehörten im Jahr 2025 an:

Vertreterin des Landes Berlin / Vorsitzende

- SenDirig'in Dr. Jutta Koch-Unterseher
Senatsverwaltung für Wissenschaft, Gesundheit und Pflege – Außeruniversitäre Forschung

Vertreterin des Bundes / Stellvertretende Vorsitzende

- MinR'in Sabine Diehr
Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt

Hochschulvertreter*in

- Prof. Dr. Julia von Blumenthal
Präsidentin der Humboldt-Universität zu Berlin

Wissenschaftliche Mitglieder

- Prof. Dr. Anke Kaysser-Pyzalla (bis 01/2025)
Vorstandsvorsitzende Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt
- Prof. Dr. Karin Lochte
ehem. Alfred-Wegener-Institut Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung
- Prof. Dr. Claus Ropers
Direktor Max-Planck-Institut für Multidisziplinäre Naturwissenschaften
- Prof. Dr. Joachim Wieland (bis 06/2025)
Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften, Speyer
- Prof. Dr. Pascale Cancik (ab 07/2025)
Universität Osnabrück, ISVWR

Mitglieder aus der Wirtschaft

- Thomas Frederking
Kaufmännischer Geschäftsführer Helmholtz-Zentrum Berlin für Materialien und Energie (HZB)
- Dr. Claus Kremoser
Vorstandsvorsitzender WMT Aktiengesellschaft
- Dr. Wieland W. Wolf
ehem. ProBioGen AG

Standorte



Impressum

Herausgeber

Forschungsverbund Berlin e. V.
Rudower Chaussee 17
12489 Berlin
info@fv-berlin.de

Der Forschungsverbund Berlin e. V. wird gemeinschaftlich durch die Sprecherin Prof. Dr. Dorothea Fiedler und den Geschäftsführer Martin Böhnke vertreten.

Redaktion

Julia Bill, Dr. Patricia Löwe
Texte und Mitarbeit: FVB-Pressstellen,
Dr. Kathleen Küsel, Saskia Donath

Layout & Satz

unicom Werbeagentur GmbH, Berlin

Druck

H. Heenemann GmbH & Co. KG
Bessemerstraße 83-91, 12103 Berlin

Der Jahresbericht ist auf
Vivus89-Recyclingpapier
gedruckt.



www.fv-berlin.de
[linkedin.com/company/forschungsverbund-berlin](https://www.linkedin.com/company/forschungsverbund-berlin)

FMP
Leibniz-Forschungsinstitut
für Molekulare Pharmakologie

IGB
Leibniz-Institut für Gewässerökologie
und Binnenfischerei

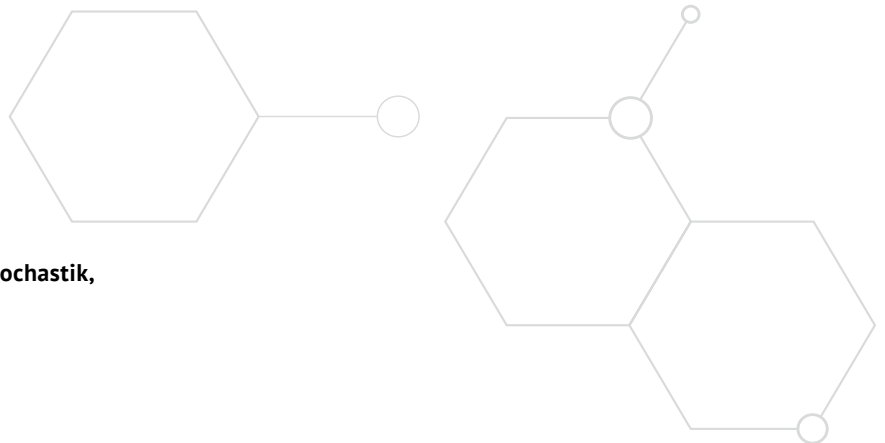
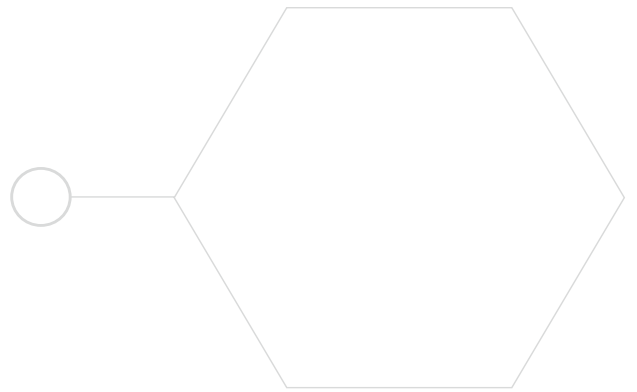
IKZ
Leibniz-Institut für Kristallzüchtung

IZW
Leibniz-Institut für Zoo- und
Wildtierforschung

MBI
Max-Born-Institut für Nichtlineare Optik
und Kurzzeitspektroskopie

PDI
Paul-Drude-Institut für Festkörperelektronik,
Leibniz-Institut im Forschungsverbund Berlin e.V.

WIAS
Weierstraß-Institut für Angewandte Analysis und Stochastik,
Leibniz-Institut im Forschungsverbund Berlin e.V.



Leibniz
Leibniz
Gemeinschaft

